

Die Meistersinger von Nürnberg, Der Ring des Nibelungen oder *Parsifal*. Kein Wort der Kritik oder des Vorbehalts jedoch gegenüber *Lohengrin*! Weder Heinrich Mann noch Adolf Hitler konnten seiner Liebe zu dieser Oper etwas anhaben. Wie der *Buddenbrooks*-Autor verband auch Hitler mit *Lohengrin* teure, prägende Kindheitserinnerungen; sie veranlassten ihn 1936, in Bayreuth für eine legendäre Inszenierung zu sorgen, der Thomas Mann in Zürich am Radio lauschte – sehr zu seinem Verdruss ob dieser peinlichen Gemeinsamkeit.⁷⁶ Als Hitler von Sieg zu Sieg eilte und die Stimmung des Exilanten an einem Tiefpunkt angelangt war, am 20. Juni 1940 in Princeton, legte er das *Lohengrin*-Vorspiel auf und war zu Tränen gerührt, „weil mir schien, ich hörte das in der Jugend Geliebteste wieder im Untergang.“⁷⁷ Seine Liebe blieb auch nach dem Untergang intakt. Noch in seinem letzten Lebensjahr gestand er sich: „kann nicht sagen, wie ich diese Musik liebe.“⁷⁸

Keine andere Musik war Thomas Mann zum Überleben unentbehrlicher als die Klänge von Wagners Märchenoper. Mit seiner Liebe zu *Lohengrin* hatte er sich ein seelisches Reservat geschaffen, das er von seiner Wagner-Kritik ausnahm. Hier durfte seine heimliche und unersättliche Liebe zur deutschen Romantik, die er nach seinem Bekenntnis zu Republik sich selbst und den Deutschen auszureden versucht hatte, überleben und subkutan florieren. Ganz offenbar brauchte er eine solche Nabelschnur zur Romantik, denn sie war eine stete, verlässliche Quelle seiner Kreativität.

Selbst nach der Aussöhnung mit dem Bruder Anfang 1922, die einen „modus vivendi menschlich-anständiger Art“ herbeiführte, machte sich Thomas Mann keine Illusionen über die nicht zu überbrückenden Differenzen, denn, wie er an Ernst Bertram schreibt, „die Denkmale unseres Zwistes bestehen fort“.⁷⁹ Damit sind in der Hauptsache Heinrichs Essay *Zola* (1915) und Thomas' *Betrachtungen eines Unpolitischen* gemeint (1915–1918). Kein Zweifel, eines dieser Denkmale, vermutlich das anstößigste, war die Satire auf *Lohengrin*, wie die unverändert ergriffenen und begeisterten Äußerungen über seine Lieblingsoper, zumal über das nach wie vor „herrliche“ Vorspiel, vermuten lassen.

⁷⁶ *Im Schatten Wagners*, S. 150; vgl. Hans Rudolf Veget, *Seelenzauber. Thomas Mann und die Musik*, Frankfurt am Main 2006, S. 270–272.

⁷⁷ *Im Schatten Wagners*, S. 189.

⁷⁸ Ebenda, S. 229.

⁷⁹ GKFA, Bd. 22, S. 424.

Es ist deshalb anzunehmen, dass Thomas die Verulkung des *Lohengrin* stillschweigend ausgenommen hat von den großzügigen und ver-söhnlichen Worten der Anerkennung, die er 1946 zu Heinrichs 75. Geburtstag in einer Exilzeitschrift veröffentlichte. Dort gesteht er zum ersten Mal öffentlich, dass Heinrich „politisch viel früher auf dem Plan“ war als er selber, denn

„wer war der gesellschaftskritische Seher und Bildner? Wer hat den ‚Untertan‘ geschrieben und wer in Deutschland die Demokratie verteidigt, zu einer Zeit, da andere sich in der melancholischen Verteidigung protestantisch-romantisch-antipolitischer deutscher Geistesbürgerlichkeit gefielen.“⁸⁰

Er selbst war dieser Verteidiger des Kaiserreichs und Gegner der Demokratie. Wie aufrichtig seine herbstlich getönte Aufwertung des *Untertan* auf Kosten seiner *Betrachtungen* gemeint war, möge dahin gestellt bleiben. Doch dass Heinrich die finsternen Konsequenzen des Wagner'schen Seelenzaubers klarer erkannt hatte als er selbst, kann dem Betrachter von heute nicht zweifelhaft sein. Auch Thomas Mann war dies nicht länger zweifelhaft.

Hans Rudolf Veget:

Wagner Through the Prism of Heinrich Mann and Thomas Mann

Although Heinrich and Thomas Mann's musical tastes were shaped by the same small-town musical culture prevalent in Wilhelminian Germany, the brothers soon parted ways. Heinrich embraced an anti-Wagnerian stance and transferred his love of music to Puccini. Thomas remained a dyed-in-the wool Wagnerian to the end. The satirical hatchet-job on *Lohengrin* in Heinrich's novel *The Loyal Subject* became a factor in Thomas and Heinrich's passionate political quarrel during World War I. Thomas remained loyal to his childhood love of *Lohengrin* but acknowledged late in life that his brother had been more alert and prescient in judging the political ramifications of the cult of Wagner in Germany.

⁸⁰ GW 9, S. 479.